

Neue englische Angriffe an der Somme. Der Tod des Sultans Muhamed.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Ostlich von Oern wurden stärkere Vorstöße des Feindes abgewiesen. Beiderseits der Somme sind gestern früh dem starken englischen Feuer Infanterieangriffe des Feindes gefolgt. Auf dem Nordufer des Flusses brachen sie vor unseren Linien blutig zusammen. Südlich der Somme drang der Feind in Dorf und Wald Hamel ein. Auf der Höhe östlich von Hamel wurde der Angriff durch unseren Gegenstoß zum Scheitern gebracht. Ostlich von Villers-Bretonneux warfen wir den Feind in seine Ausgangsstellungen zurück.

Am Abend lebte die Gefechtsstätigkeit fast an der ganzen Heeresgruppe-Front auf und blieb auch während der Nacht, namentlich im gestrigen Kampfabchnitt gesteigert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Erhöhte Gefechtsstätigkeit auf dem Westufer der Aisne und beiderseits der Aisne.

Leutnant Menthoff errang seinen 35., Leutnant Thuy seinen 24. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister: Rudendorff.

Der türkische Sultan †

Wien, den 4. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Nach einer hier aus Konstantinopel angelangten Meldung ist Sultan Muhamed gestern um 7 Uhr verstorben. Sultan Muhamed folgte seinem Bruder Abdul Hamid nach dessen Entthronung am 27. April 1909 auf den Thron. Er fügte sich sehr rasch in die Neuordnungen der Dinge ein. Man kann wohl sagen, daß er der erste konstitutionelle Fürst der Türkei gewesen ist, der sich auch äußerlich stets zurückhielt und anders als sein Bruder Abdul Hamid eine gewisse Popularität genoss.

Der neue Sultan.

Mahmud V. ist geboren in Konstantinopel am 12. Jan. 1881. Er ist der jüngste Bruder des verstorbenen Sultans Muhamed V. und der Sultane Murad V. und

Abdul Hamid. Thronfolger ist jetzt Prinz Abdul Medjid-Effendi, der am 27. Juni 1889 in Konstantinopel geboren ist, da nach dem türkischen Thronfolgergesetz der älteste Prinz des Hauses und nicht der älteste Sohn des Sultans zur Regierung gelangt. Abdul Hamid ist der älteste Sohn des 1876 verstorbenen Großsultans Abdul-Aziz-Bhan, eines Vatersbruders des jetzt verstorbenen Sultans.

Der Thronwechsel in der Türkei.

(S) Der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Der Tod des Sultans wurde dem deutschen Botschafter durch einen Flügeladjutanten des Sultans mitgeteilt. Graf Bernstorff hat heute seinen Beileidsbesuch bei der hohen Pforte gemacht. Wann der verstorbene Herrscher beigesetzt wird, ist noch nicht bestimmt, doch wird die Beisetzung nach dem Brauche wahrscheinlich so zeitig stattfinden, daß die Entsendung eines Vertreters des Deutschen Kaisers nicht möglich sein wird. Der Sultan stand im 74. Lebensjahr und war schon seit längerer Zeit kränklich.

Eine neue Kriegszielerklärung der Entente?

(S) Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet aus Paris, daß dort die Bewegung für eine neue Kriegszielerklärung der Entente merklich zunehme. Zwar widersetzte sich Clemenceau noch, aber die meisten anderen Politiker wünschen jetzt eine Diskussion über den Frieden in irgend einer Form.

Flörschmer Allerlei!

Bondestbesammlung im Fronsforder Hof.

de 30. Juni 1918.

Am Bundestisch: Der Vorstand des Gänssibbelsvereins, Präsident Schorsch, Vizepräsident Orschel, Schriftführer Paul und Tenor Hannes. Saal und Gallerien sind dicht besetzt. Bereits 1/2 Stunde vor Beginn der Sitzung verzehrt Tenor Hannes e Hausmacher Käst. Die Saalbediener setzen den Windfang in Bewegung. Fünf Minuten vor der Eröffnung bestellt der Präsident den sechsten Schoppen. In der Hofloge erscheint Frau Katharina Gänssippel und guckt durchs Küchenfenster. Professor Brunnengah hebt den Pallast. Tiefe Stille!

Präsident: Gute Beisomme! (Die Versammlung erhebt sich, bricht in stürmische Beifallstundgebungen aus, wird durch ein frisches Faß Aepfelwein wieder eingebracht und ruft dreimal: Aach gure!) Die Sitzung ist eröffnet!

Präsident Schorsch: Vieuwe Berjer, trauernde Hinnerbliewene von Joresem! (Stürmischer Beifall.) Im Name des Gänssibbels und sämtlicher umliegenden Gassen und Reul mit alle Kacheneister, im Name des Herrn von und zu Storik aus Schornstebach, im Name sämtlicher Bewohner der Belzawerit un des Konsafatoriums, im Name der Kohle-Brunne-Saaler und Walwegah, im Name vom Struhperthe un sämtlicher Grottelecher heiße ich Euch alle herzlich willkommen. Indem unsern Unnerflegge nix mi estemeert werd, weil mer nix mi gelle un bloß Steuer bezahle solle fer des reich Jores do owwe, sein mer heit owend beisomme, daß mer Bondest enlehe un wonns sehld losse mer uns scheide! (Frau Katharina, die etwas schwerhörig ist ruft: Du Lump, host jo noch loon Struhjad gehatt wie mer lobeleert sein worn. Fer dich krieche etch noch zeh onnern. Stürmische Pfuirufe. Professor Brunnengah zieht an der Torschelle und ruft das dumme Frauenzimmer zweimal zur Ordnung.) Redner fährt mit erhobener Stimme fort: Meine Herrn des kenne mer uns nimmi gefalle losse! (Lebhafte Bravo.) Steuer bezahle fer onnern? Wu is geblärdert worn? Im Dwerflegge! Wu sein die mehrschte Werd-schaste? Im Dwerflegge! Wu wern die Ajer fer e Mark zwonzig vekaaf? Wu tost die Zender Kardoffel sinjunzwonzig Mark? Im Dwerflegge!

Wu hun die Monnsleid Obernguder un die Weibslaid Zwider uff de Nas? Wu rufe die Rinner statt Baabe un Modder: Baba un Momme? Im Dwerflegge! Awer in Joresem, do is es flor, do laase die Weiber med offene Hoor, brauche to Schuh un aach to Korsett, barfissig in die Weite un barwes is Bedd. Do gibbs to Schmerz, on de Fiez und ons Herz. Die Nas werd geschneizt ins bloleimern Scherz. Rinner in jedem Haus, sechs, acht un zeh. De Weibhennel is noch in de Wäschmohn zu seh! Des Peterje hot noch die Kuddel im Maul un des Heinge reit Galobb uffem Schodelfaul. Awer do owwe, wie dud un wie arem, im Winder nid kald un im Summer nid warem! Die Stoo binne se o un die Kaze losse se laase, un mi wie de Ebbelwei gibbs do owwe nix zu daase. De Weibslaid ehre Barride wern alle Daag freseerd, to Hond in de Daasch, er werd mem Kuchleffel gerehd. Des Kochbuch in de Hond an loon Stallhas im Dikke, gibbs nix in die Jäh un nix in die Ribbe. Flörschmer Fiez un Damstedter Schuh, die Hühneraage lossen des ganze Joch to Ruh! Die Absäz die hun mehrschd en halwe Meder Storz, un was die zu long sein, sein die Red mehrschd zu forz. Weiß Scherz, zwelf Bennel, zwaa Gerdel un en Schloß, im Summer un im Winder hunse Rudfraud uffem Kobb. Es Korsett des dräsd se gonz rad un gonz lohm, in de Kersch krieche Dymnagd un misse werre hoorn. (Lebhafte Beifall links und rechts.) Konn mer do owwe aach emol e Land Zwiwewe obder e paar Bish Kardoffele austrobbe? Wo fahrt se naachds mem Dridkarrn hi, wonn e Schiff Kohle uffem Moo held? Doch nor ons Struhperthe! (Zuruf: Schlaht die Geil, große Heiterkeit. Redner bestellt das zwölfte Glas.) Jawohl, schlaht die Geil! Awer es hot nix zu sahe. Un wonn se des Rodhaus do enuffet schaffe, losst se hi hibbe, hibb em nooch, mer bleiwe im Balfinkst un hade Holz. Mer bleiwe uffem Gänssibbel. Krieche die Krent, wonn sich de Paul aach emol beim Willem Hatmann uff de Jotinder seht, es duren nix Fraa Lembach. Un wonns sehld numme mer de Knolle fern Borjemolder von Joresem, dem hun jo doch blus emol siwwe Stimme on aach gefehld, un do ware gewehld. Mer hun aach noch Leid in Joresem. Do werd alle Sunndaag von meddaags drei bis owends zehn Uhr Solo gespild un wonns sehld werd de Zehder abgehahe un noochgebroochd, es werd aach emol in

de Blinne geguck un en Herzdu gemacht med drei Sibber un zwaa Drimb. Es hot nix zu sahe. Bei uns wohne noch Leid. Bei uns de eershd, oom Opel eriwwer, kom die sponisch Krantheit, des Didworzfiwer. — Wer nix zu schmelze hod, brauch nix zu spaarn. — Zuchse Kadderine! Es werd noch emol Schiffschaukel gefahrt. (Stürmischer, minutenlanger Beifall und Gläserklingeln. Frau Katharina, Frau Ursula fallen sich um den Hals.) Stadtrat Knolle: Bravo meine Herrn. Was do gerehd is worn konn eich nor fer gud haase. Un wonn die Hexen en Borjemolder brauche: warum in die Ferne schweife, sieh das Gude lisch jo nah! Vereinde Kraft aach stets gelingd, was einer nid gud ferdig bringd! (Beifall links und rechts.)

Professor Brunnengah: Ich melle mich freiwillig ins Baldin-Stift als Uffseher. Fer Holz zu hade bin ich nid zu gebrauch, ich hab im rechte Arm e link Gelenk! (Stürmische Heiterkeit.) Fronz noch en Halwe! (Ein Versammlungsbesucher bestellt eine Flasche Kronthaler Extra und zieht ein Stück Wurst aus dem Hosensack. Es entsteht ein ungeheurer Tumult. Der Präsident versucht Ruhe zu stiften, kann sich jedoch kein Gehör verschaffen. Die Katharina heugt sich zu weit aus der Hofloge und stürzt in den Saal. Frau Ursula hat inzwischen die Wurst geschnappt. Der Patentwindfang arbeitet mit vier Pferdekraften. Bädermeister Waiser schwingt den Pallast. Frau Ursula wird dreimal zur Ordnung gerufen. Ein Quartett singt die Maiennacht, während Professor Brunnengah einen Schipfensolo verliert. Darauf singt die Versammlung stehend: „Michel bid dich, die Bied die knid sich.“)

Präsident Schorsch: Männer und Weiber von Joresem. Mer sein om End. Ich schlage vor e Bried twern Moo zu baue, zur Hewung vom Unnerflegge. Mer hun jo Leid wo ebbs behoom is. Mer brauche uns nid zu ferche. Dorahd hun mer mit wiebe gonz Dwerflegge un gebumbd kriechn mer aach.

Unser Bauern im Unnerflegge sein loon nix schold Sie mache jo vun Kiehdred Gold Un hod jeder do owwe en Zwider un drei Meder Schnorres Hurra die Gei, mer bleiwe beim Jores.

Achtstimmiges Hallelujah und Hochrufe.

Präsident: Die Versammlung is geschlossen.

Bivat Joresem, mer halle dorch.

Domed griecht Eih, Eier Kumber, de Gänssippelschorsch, Briedwart.

Verfassungsänderungen.

Der im Frühjahr 1917, als erstes Ergebnis der sogenannten „Neuorientierung“ vom Reichstage eingelegte Verfassungsausschuss, an den der Reichspräsident beauftragt war, die Zusammenfassung des Reichstages und die Verhältnisse in den großen Wahlkreisen zur weiteren Beratung vorzubereiten, hat seine Beratungen abgeschlossen und dem Reichstage schriftlichen Bericht darüber vorgelegt.

Der Ausschuss hat an dem Entwurf vielfache Veränderungen vorgenommen. Zunächst hat er sich mit der von der Reichsregierung zugestellten Vermehrung um 44 Mandate nicht begnügt, sondern noch darüber hinaus eine je nach Bedarf einzutreffende Vermehrung der Reichstagsmandate eingeführt. Wenn nämlich die Zahl der auf einen Wahlkreis entfallenden Einwohner nach den beiden letzten allgemeinen Volkszählungen mehr als 800 000 beträgt, so soll bei der nächsten allgemeinen Reichstagswahl für jeden weiteren angefallenen 200 000 Einwohner je ein neuer Abgeordneter hinzutreten. In den betreffenden Wahlkreisen soll aber dann auch die Verhältniswahl eingeführt werden. Dieser Beschlus ist auch in zweiter Lesung trotz des Widerpruchs der Reichsregierung aufrecht erhalten worden.

Auch sonst hat der Verfassungsausschuss noch mehrere einschneidende, die Vorlage erheblich verändernde Bestimmungen beschlossen. Zunächst dürfen die Wahlvorschlüge zur Verhältniswahl nicht von 25, sondern müssen von mindestens 50 im Wahlkreise wahlberechtigten Personen unterzeichnet sein und jeder vorgeschlagene Kandidat muß eine Erklärung über seine Zustimmung zur Aufnahme in die Kandidatenliste beifügen.

Ganz erhebliche Einschränkungen hat die Freiheit des Wählers erfahren. Während nach dem Regierungsentwurf jeder Wähler das Recht hatte, aus den Wahlvorschlügen eines Wahlkreises sich die Kandidaten auszuwählen, denen er seine Stimme geben wollte, hat der Ausschuss das System der gebundenen Listen eingeführt, d. h. die Namen aus den einzelnen Stimmzetteln dürfen nur einem der öffentlich bekanntgegebenen Wahlvorschlüge entnommen sein. Es ist also das „Mischen“ nicht gestattet. Aber auch das „Abpfeifen“ ist für den Wähler untersagt. Während nach dem Regierungsentwurf für die Verteilung der Abgeordneten unter die Bewerber die Reihenfolge ihrer Benennungen dann maßgebend sein sollte, wenn mehr als die Hälfte der auf einen Wahlvorschlus entfallenden Stimmen für den unbenannten Wahlvorschlus abgegeben waren, hat der Verfassungsausschuss beschlossen, daß für die Verteilung der Sitze unter die Kandidaten die Reihenfolge der Benennungen auf den Wahlvorschlügen maßgebend ist. Tatsächlich bestimmen demnach einfach die Parteileistungen, der Wähler hat keine Freiheit mehr, zu wählen, wen er will.

Nach einem Beschlus des Ausschusses muß schließlich auch die Wahlordnung und jede Veränderung derselben dem Reichstage zur Verfassungsfassung vorgelegt werden. Da der Reichstag bis zur geplanten Vertagung am 12. Juli noch eine große Fülle von wichtigem Beratungstoff zu erledigen hat, dürfte es abgesehen davon zweifelhaft sein, ob er bis zur Vertagung noch Zeit findet, um auch diesen Entwurf in zweiter und dritter Beratung zu verabschieden. An seiner schließlich Annahme ist aber den Parteiverhältnissen im Reichstage entsprechend nicht zu zweifeln.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das preussische Kriegsministerium hat dem Abg. Wahllein auf eine Anfrage mitgeteilt, daß die im April und Mai d. J. ergangenen Erlasse wegen Entlassung der Landsturmpflichtigen des Jahres 1869 auch auf solche diesem Jahrgang angehörige Landsturmpflichtige Anwendung finden, die sich vorher zum Verbleiben im Dienst nach der Demobilisierung verpflichtet haben.

Österreich-Ungarn.

* Gegenüber Meldungen, die Polen hätten sich mit neuen Vorschlägen befaßt, die die

Vermittlungssaktion bezüglich der Frage der Zweiteilung Galiziens betreffen, wird vom Präsidium des Polenklubs erklärt, daß eine Vermittlungssaktion über eine Zweiteilung Galiziens in der letzten Session nicht beraten wurde. Dagegen müsse hervorgehoben werden, daß einflußreiche polnische Kreise bereit seien, auf der Grundlage der Einheit des Landes Verhandlungen über einen Ausgleich mit dem ruthenischen Volksstamme zu treiben.

* Die sozialdemokratische Parteileitung veröffentlicht einen Aufruf, in dem gesagt wird, daß die ungarischen Arbeiter seit einer Woche im Kampfe stehen. Sie seien jedoch nicht imstande gewesen, ihre Forderungen durchzusetzen, da sie auf fast allen Seiten des Parlaments im Stiche gelassen worden seien. Die Parteileitung fordere daher die Arbeiter auf, in kürzester Zeit die Arbeit wieder aufzunehmen, da die Fortsetzung des Kampfes nur zwecklos die Kraft der Arbeiterkraft brechen würde. Dem Aufruf ist unmittelbar Folge geleistet worden.

Italien.

* Der „Secolo“ schreibt: Die bitterste Enttäuschung, die die Diskussion nach den Erklärungen Kählmanns im Deutschen Reichstag gebracht hat, ist die Haltung der deutschen Sozialisten. Noble und Scheidemann erklärten sich ausdrücklich im Namen ihrer Partei für die Fortsetzung des Krieges bis zum deutschen Siege, und Scheidemann sagte noch hinzu: „Warum sollten wir das Vertrauen verlieren, daß wir weiter siegen werden, so wie wir bisher gesiegt haben?“ Mit seiner Silbe nimmt Scheidemann Rücksicht darauf, daß Deutschland wider den Gegner kämpft, die sich verteidigen, aber durchaus nicht beabsichtigen, Deutschlands Integrität, Unabhängigkeit und Freiheit zu bedrohen. — Das ist dieselbe Deutlichkeit, mit deren Hilfe unsere Feinde die ganze Welt gegen uns aufbeugen wollen.

Holland.

* Das Ergebnis der Haager Sozialisten-Versprechungen wird jetzt in holländischen Blättern veröffentlicht. Danach haben die deutschen Sozialisten noch einmal erklärt, daß sie an der Herbeiführung eines Verständigungsfriedens mitwirken wollen, aber nicht auf der Grundlage der Beibehaltung der Verbandssozialisten vom Februar dieses Jahres. Eine nochmalige Erklärung über Elsas-Vorbringen haben die deutschen Sozialdemokraten abgelehnt. In ähnlichem Sinne äußerten sich die österreichischen Sozialdemokraten über die Herbeiführung eines Friedens.

Portugal.

* In Portugal ist ein Eisenbahnerstreik ausgebrochen, der revolutionären Ursprungs ist und die Transportmittel des ganzen Landes zum Stillstand gebracht hat. Es handelt sich um ein groß angelegtes Komplott, das die Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs dazu benutzen wollte, um die Hauptstadt des Landes mit bewaffneter Hand anzugreifen. Eine große Anzahl der Führer der Bewegung ist verhaftet worden, jedoch hat die Zensur verhindert, daß ihre Namen im Auslande bekannt werden.

Rußland.

* Die Stellung des aus der Gefangenenschaft zu Perm entflohenen Großfürsten Michael Alexandrowitsch zu den kämpfenden Parteien in Rußland ist noch nicht geklärt. Allem Anschein nach hat er es aber abgelehnt, sich bedingungslos als Thronkandidat von den monarchistischen Parteien aufstellen zu lassen. Vielmehr neigt er offenbar dazu, die Entscheidung über die Staatsform Rußlands einer Konstituante zu überlassen. Aber keine Partei nimmt man klarer sehen können, sobald sichere Nachrichten über seinen Aufenthaltsort vorliegen. Einstweilen gehen die Nachrichten dahin, daß er sich im Lager der Ljubezen befindet. Das ließe den Schluß zu, daß er zum Werkzeug der Entente und ihrer russischen Kriegsfreunde geworden sei.

* Über die Rolle Englands in der russischen Gegenrevolution machte Pressenmeldungen zufolge Kommissar Urigli im Peters-

burger Arbeiter- und Roten-Armee-Rat folgende Aufsehen erregende Mitteilung: In Archangelsk befindet sich ein englisches Bureau, das mit den tschechischen Truppen und den rechten Sozialrevolutionären in Verbindung steht. Gegenrevolutionäre Parteien haben von England 40 Millionen Rubel Unterstützung erhalten.

Ukraine.

* Die „Kiewskaja Myl“ meldet, erklärte der Setman bei einem Empfang einer Bauernabordnung aus vier ukrainischen Gouvernements, daß ein Landgesetz in Ausarbeitung begriffen sei, das die Schaffung vernünftiger Reformen aber Zeit erfordere. Die großen Güter würden verschwinden und die staatliche Landbank die Aufteilung an die landarmen Bauern übernehmen. Die Gemeinverfassung würde umgearbeitet werden, um die Bildung eines kräftigen Bauernstandes als bestes Bevölkerungselement herbeizuführen.

Mexico.

* Auf die Ziele Japans im fernen Osten wirft die neue chinesische Anleihe in Japan ein hellleuchtendes Licht. Die japanische Regierung ließ abermals 10 Millionen Yen (20 Millionen Mark) zur Fortführung des Bürgerkrieges in China. Während also die Mächte mit gebundenen Händen zusehen müssen, leitet Japan dem schon halb unterjochten Land das Geld, um sich völlig zu ruinieren.

Frankreichs Niedergang.

Die schweren Verluste im Weltkrieg.

Der französische Generalbevollmächtigte für Amerika, Tardieu, hat in einer New Yorker Rede allzu offenerherzig Frankreichs Mannschätzungsverluste ausgeplaudert. Die Jiffen, die er nennt, sind etwas summarisch, dürften aber ungefähr stimmen. Nach Tardieu hat Frankreich im Laufe des Krieges 9 Millionen Mann eingezogen, wovon 1 1/2 Millionen in den Munitionsfabriken arbeiten. 2 600 000 Mann sind gefallen, verwundet oder gelangt; dann ist die Hälfte, 1 300 000 Mann, tot.

Was der endgültige Verlust von 1 1/2 Millionen Männern im besten Falle für ein „Land der Greise“, wie „Sibire Parole“ färglich Frankreich nannte, bedeutet, geht aus einigen bevölkerungsstatistischen Zahlen hervor. Die Gesamtbevölkerung Frankreichs betrug nach der Volkszählung vom 5. März 1911 38 468 813 Einwohner, davon 1 132 696 Fremde. Die weibliche Bevölkerung überwiegt die männliche um 744 932 Köpfe. Die durch den Krieg in Mitleidenhaft gezogenen Departements beherbergten 6 523 155 Einwohner (d. h. im Jahre 1916). Für den Rest Frankreichs blieb eine Bevölkerung von 31 945 658 Köpfen. Im Jahre 1911 überwiegen die Sterbefälle die Geburten schon um 34 869, dagegen im Jahre 1914 bereits um 53 327 Köpfe. Hierbei sind die Abgänge durch Feldverluste natürlich nicht mitgerechnet.

Im Jahre 1915 sank die Geburtenkurve noch weiter. Nach Angaben von Baignat, Präsidenten der Handelskammer Nancy, betrug die Gesamtzahl der Geburten vom 1. Januar bis 30. Juni 1915 in den 77 nicht besetzten Departements 252 000 gegenüber 307 000 in denselben Gebieten und während desselben Zeitabschnittes im Vorjahre. Es fällt allein auf die Monate Mai und Juni 1915 ein Defizit von 55 000 Geburten. Sterbefälle sind im ersten Halbjahr 1915 368 000 verzeichnet, also durchschnittlich 61 000 im Monat. Die Differenz zwischen Geburten und Sterbefällen in den beiden genannten Kriegsjahren beträgt demnach 37 000. Wendet man dieselben Verhältniszahlen auf die 10 bis 1916 besetzten Departements an, so ist ein Gesamtverlust von 43 000 Menschenleben für jeden Kriegsjahr festzustellen. Dies bedeutet einen durchschnittlichen Jahresverlust von über einer halben Million. In den Kriegsjahren 1916 bis 1918 hat sich die Differenz zwischen Todesfällen und Geburten natürlich in arithmetischer Progression gesteigert, so daß Frankreichs Bevölkerungsrückgang seit 1914 die zweite Million übersteigt, wohlverstanden ohne die Verluste auf dem Schlachtfelde, die Tardieu, wie oben erwähnt,

mit 1 1/2 Millionen berechnet. Ein erschütterndes Gesamtergebnis!

Ohne Zweifel verblutet sich Frankreich in diesem langen Kriege. Der Jahresfrist wies der französische Professor, Maurice Delisle, darauf hin, daß noch im Jahre 1893 in Frankreich 843 000 Rekruten ausgehoben wurden, in den Jahren 1911 bis 1914 nur noch 293 000 Rekruten. Und Gustav Hervé schrieb zum Abgang der Jahresschiffe 1918: „Dieser Jahrgang beträgt nicht mehr als 150 000 Jünglinge, während Deutschland 400 000 Mann dieses Alters anheben kann. Deutschland strotzt von Energie und Jugendnachwuchs, während wir trotz des Selbstums unsrer Soldaten erdrückt werden.“ Und trotzdem wird Frankreich den Krieg fortsetzen, den Niedergang vor Augen, wird es sich ein Opfer Englands nach und nach verlickern lassen.

Am Ausguck.

Eine „Eismeerrepublik“.

An der Nordgrenze Finnlands steht, wie der „Neuen Zürcher Zeitung“ zu entnehmen ist, die Gründung einer neuen selbstständigen Republik bevor, die den Namen Eismeerrepublik tragen und mit der Kolahabinsel vereinigt werden soll. Das Blatt fügt hinzu, daß England dabei die Hand im Spiel zu haben scheint, da es schon im Voraus erklärt habe, die Republik anerkennen zu wollen, wenn sie ein Wirtschaftsverhältnis mit England schließe und England die Verteidigung zu Land und Wasser überlasse. Auch soll England nichts gegen einen Anschluß der Republik an Großrußland einzuwenden haben. — Die Meldung des Schweizer Blattes dürfte im großen ganzen richtig sein. Wahrscheinlich wird diese neue Republik auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker, so wie es England für seine egoistischen Ziele auslegt, das Licht der Welt erblicken, nachdem England eine Schar von Parteigängern als Vertreter ihres Volkes aufgestellt und anerkannt hat, damit sie die Errichtung der neuen Republik beschließen.

Keine Deutschen-Ausweisung aus China?

Die „Times“ meldet aus Peking, daß die Widerrufung der Ausweisung der Deutschen aus China eine große Enttäuschung hervorgerufen hat. Die Maßnahme war bereits im Gange, als die englische Anordnung eintraf, durch die die Ausföhrung verhindert wurde. „Daily News“ sagt, daß die Engländer die Maßnahmen nicht aus Angst zurückzogen, sondern aus Rücksicht auf die Interessen der Landsleute, die sich in deutschen Händen befinden. Auf jeden Fall beeinträchtigt die Widerrufung das Ansehen der Entente im fernsten Osten. „Daily News“ hofft, daß die Regierung wenigstens veranlasse, daß die Deutschen interniert werden. (1) Das Blatt sagt, daß die Deutschen hinter dem Bürgerkrieg in Sibirien ständen und daß sie überhaupt bei dem chinesischen Chaos die Hände im Spiele hätten.

Der Streit um Japans Eingreifen.

Aus Washington wird gemeldet, daß die japanische Regierung beschlossen habe, die Bitte der Ententemächte, in Sibirien zu intervenieren, abzulehnen. Die amerikanische Regierung und die Ententegegnenden in Washington wollten daraus nicht schließen, daß die Entente oder die Ver. Staaten den Plan Rußland zu helfen und dort den deutschen Einfluß zu bekämpfen, aufgeben wird. Es wurde im Gegenteil erklärt, daß, falls Japan den Gedanken einer militärischen Expedition ablehnt, Rußlands Freunde daraus die Abzehrung abzulesen würden, daß sämtliche Bewegungen, die bezwecken, Gesetz und Ordnung in Rußland wieder herzustellen, auf jede Weise zu unterstützen sind. Der Fall Japan-Sibirien ist wohl noch nicht erledigt, denn Japan verneint es, seine geheimsten Wünsche im Dunkeln zu halten.

Die Geschwister.

51 Roman von H. Courts-Maxen.

(Fortsetzung.)

Römer sah mit sehr gemischten Gefühlen zwischen den beiden jungen Damen. Ein wenig schmeichelte ihm doch die offensinnige Auszeichnung, die ihm Ingeborg zuteil werden ließ. Aber Gabrielle von Gohegg war ihm doch tausendmal lieber, trotzdem sie arm war. Er liebte das schöne, schlaffe Mädchen schon seit langem. Es fiel ihm sehr schwer, ihr gegenüber den ruhigen, freundlichen Ton festzuhalten. Manchmal war er schon drauf und dran gewesen, das liebe süße Mädchen in seine Arme zu reißen und sich an ihren feischen roten Lippen satt zu küssen. Er wußte sehr gut, wie lieb sie ihm hatte und daß ihr junges Herz ihm mit gleicher Innigkeit entgegenschlug. Aber bisher hatte er sich immer noch zu beherrschen vermocht. Daß es ihm immer schwerer wurde, wollte er sich nicht eingestehen. Er hatte schon längst den Plan gefaßt, sich verheiraten zu lassen, aber er schob es immer wieder auf und glaubte seiner sicher zu sein. Daß er Gabrielle nicht heiraten konnte, wußte er so gut wie sie. Er war arm und hatte nichts gelernt, als ein guter Soldat zu sein. Und auf die Ernennung zum Hauptmann zu warten, endlose Jahre, und dann, verbittert und vergnügt, mit der verheirateten Geliebten eine sorgenvolle Ehe zu führen, — nein, dazu hatte er sie zu lieb, und auch für ihn wäre solch ein Zustand unerträglich gewesen.

„Wie von Römer, haben Sie das Gelübde abgelegt?“ fragte Ingeborgs

etwas schrille Stimme in seine Gedanken hinein. Er sah lächelnd in das schmale, braune Gesichtchen, aus dem ihm die schwarzen Augen so begehrtlich anfunkelten.

„Nein, gnädiges Fräulein. Unter uns — ich habe Hunger und belächelte mich sehr materiell. Das ist ein unverzeihliches Vergehen meiner Liebendwärtigen Dame gegenüber. Ich wage gar nicht, um Verzeihung zu bitten.“

Sie sah mit zur Seite geneigtem Kopfe aus vielversprechenden Augen zu ihm auf.

„Das klingt nicht gut aus Ihrem Munde, ein Soldat muß alles wagen, dem Rühnen gehorcht die Welt.“

„Also geben Sie mir Pardon, meine Gnädigste?“

„Nur wenn Sie mir versprechen, nicht mehr so einfüßig zu sein.“

„Ich will mir Mühe geben, Ihre Zufriedenheit zu erringen.“

Fred Gohegg sah ihnen gegenüber. Er frant Heinz zu, und da ihn seine eigene Nachbarin nicht sehr fesselte, beschäftigte er sich in Gedanken mit den beiden Paaren ihm gegenüber.

Da sah Gabi neben Wendheim und Heinz neben Ingeborg. Den beiden winkte das Glück in Gestalt eines reichen Freiers und einer reichen Frau. Warum die dummen Menschen nur nicht zugriffen, mit beiden Händen? Von der Liebe wird doch kein Mensch satt und kann auch keine Schulden damit bezahlen. Es war doch etwas Reelles, so eine kleine, runde Million. Donnerwetter, das könnte einem armen Leutnant nett aufhelfen. Heinz war ein — er hätte beinahe

gelacht ein Schaf, daß er nicht schlussigst zugriff und sich den Goldfisch in Sicherheit brachte. War er denn blind? Jedenfalls mußte er ihm ein wenig auf die Sprünge helfen, das war kameradschaftliche Pflicht. Und ein pumprühiger Freund ist außerdem mehr wert als einer, der selbst neunundzwanzig Tage im Monat in übertriebener Weisheit leben muß.

Während Fred solchen Gedanken nachhing, unterhielt sich Gabrielle scheinbar sehr auf mit Wendheim. Dieser ahnte nicht, daß das Strahlen in Gabriels Augen nur dem Umstande galt, daß Römer neben ihr saß und zuweilen einige Worte mit ihr wechselte. Diese Worte waren im Grunde so unbedeutend und nichtsagend, aber Blick und Ton, die sie begleiteten, stempelten sie zu Ereignissen. Beide bedauerten sehr, daß die Latz zu Ende war. Nun mußten sie sich trennen, wer weiß, ob der Abend noch ein ungestörtes Beisammensein brachte. Und die jungen Herzen schlugen doch so lebhaftig einander entgegen. Gabi lebte ja nur noch in den wenigen Augenblicken, die ihr ein Beisammensein mit Heinz Römer brachten. Den Tischwäzler mußte Heinz mit Ingeborg tanzen, aber gleich für den nächsten Walzer engagierte er Gabrielle.

Als sie, von seinen Armen umschlungen, dahin schwebte, hätte sie mit keinem Könige gelauscht. Wären im Gewühl der tanzenden Paare glitt sie aus und wäre gefallen, wenn Heinz sie nicht festgehalten hätte. Ganz dicht hatte er sie an sich gezogen, um sie vor dem Falle zu bewahren. Einen kurzen, seltsamen Moment hielt er sie an sein Herz gepreßt, und er merkte, wie sie erbebe.

„Gabi, süßes, helles Mädchen, daß ich dich so halten könnte in alle Ewigkeit.“ flüsterte er ihr zu, unfähig, sich zu beherrschen, vom Gefühl übermannt.

Sie seufzte auf in seliger Banne und sah ihm mit dem Ausdruck reiner, hingebender Liebe in die Augen. Nur einen kurzen Augenblick, dann tanzten sie weiter. Aber die Schranke, die sich Heinz ehedem selbst gezogen hatte, war durchbrochen von der Macht des Gefühls.

Er blieb plötzlich stehen und führte sie aus dem Gewühl der Tanzenden hinaus durch die stillen Nebenräume in einen kleinen, abseits liegenden Salon. Sie ging wie im Traume neben ihm her, ohne zu fragen, wohin. Bis ans Ende der Welt wäre sie so mit ihm gegangen.

Und dann stand er in dem kleinen, matt beleuchteten Raum vor ihr, und sie sahen sich an. Beide klang die Musik zu ihnen herüber in fernen, lockenden Weiten. Wie von unsichtbarer Gewalt gedrängt lagen sie sich plötzlich in den Armen und küßten sich, als wollten sie alle Seligkeit der Welt in diesem Kusse zusammenbringen.

Da verließ die Musik, und das rief Heinz aus dem seligen Traume in die rauhe Wirklichkeit zurück. Er ließ die Geliebte aus seinem Arme und sah ihr voll Schmerz in die Augen.

„Mein geliebtes Mädchen, was hab ich dir getan?“

Sie lachte ihn glückstrahlend an, er hätte sie am liebsten noch neu am sich greifen.

„Gabi — süßes, helles Mädchen — ich habe

Von Nah und fern.

Wörterbuch in sieben Sprachen. Im Auftrag des Oberbefehlshabers Ost ist von der Hauptabteilung ein sehr übersichtlich angelegtes Wörterbuch für Deutsch, Polnisch, Russisch, Weißrussisch, Litauisch, Lettisch und Jiddisch herausgegeben worden.

Lohnerhöhung im Buchdruckergewerbe. Die Buchdruckergesellen beantragen beim Tarifamt die Gewährung von Teuerungszulagen. Bei einer Ablehnung soll die Abänderung des bis 1919 geltenden deutschen Buchdruckerarbeits mit entsprechenden Lohnerhöhungen gefordert werden.

Influenzazpidemie in einem Großbetrieb. Die Masernkrankheiten, die unter der Arbeiterenschaft eines hessischen Grobbleichs eingetreten waren, erwidern trotz des gewaltigen Einflusses der Krankheit allerlei Gerüchte, die den Abgeordneten Adelung in Mainz veranlassen, im hessischen Ministerium in Darmstadt in dieser Angelegenheit vorstellig zu werden. Geheimer Obermedizinalrat Dr. Walzer erklärte, daß es sich um eine Influenzazpidemie handele, die aber ihren Höhepunkt offenbar bereits überschritten hatte.

Bergwerksunfälle. Auf Zeche Massen bei Anna sind vier Bergleute durch hereinfallende Gesteinsmassen erschlagen worden. — Auf Zeche Shamrock bei Herne stürzte eine Bauabteilung zusammen. Sechs Bergleute wurden verschüttet.

Ein aufsehenerregender Selbstmord. wurde von der jungen Gattin des Gutbesizers v. Oberitz im Kreise Strehlen verübt. Sie verlor sich auf einem Ritt ihr Pferd zu einem tödlichen Sprung in den Freiborner Steinbruch zu zwingen. Als das Pferd dennoch fräute, schloß sie sich aus einem Revolver eine Kugel in den Mund und stürzte tot ab.

Eigenartige Bitte. Das „Allgauer Anzeigerblatt“ in Immenstadt veröffentlicht folgende hübsche Anfrage: Welch edelstehender Munitionsarbeiter wäre bereit, einem Beamten durch Überlassung eines noch gut erhaltenen Anzuges den Besuch des Sonntagsgottesdienstes zu ermöglichen. Gest. Angebote befördert unter „Anzug 1“ die Exped. d. Bl.

Einheitszigaretten in Holland. Nach Verhandlungen zwischen der Haager Regierung und einer Fabrikantengruppe ist binnen einem Monat bestimmt mit der Einführung einer Einheitszigarette in Holland zu rechnen, die von den Fabrikanten den Kleinhandlern zum Preise von 38 bis 40 Gulden das Tausend geliefert werden, und für das Publikum in allen Zigarettengeschäften zu 5 Cent das Stück käuflich sein wird. Von der Regierung wurde bestimmt, daß diese wahrscheinlich aus Javatabaken herzustellende Zigarette keinerlei Ertrag oder Blättersteuern enthalten darf.

Christiania ohne Gas. In Christiania legten 400 Gasarbeiter die Arbeit in der südlichen Gasanstalt nieder und verlangten den sechsständigen Arbeitstag. Infolge dieses Streiks war jeder Gasverbrauch sowohl für Beleuchtung wie für Kochzwecke eingestellt, und es waren über 20 000 Familien ohne Kochgas. Infolge Einwirkung des Arbeiterverbandes wurde dann die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen.

Ein Geldstückchen. Für schnelles Vorgehen beim Vormarsch der deutschen Truppen gegen die Rote Garde in Finnland ist dem Ober-Matrosen Heinrich Overdief aus Baitenleisch unter gleichzeitiger Beförderung zum Bootsmann das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden. Er erhielt diese Auszeichnung für die Abwehr einer hart bewaffneten feindlichen Abteilung von 1000 Mann, die er mit seinem Zug gelangweilt.

Zum Tode verurteilt. Der frühere Oberbefehlshaber der russischen Ostseeflotte, Schiljujow, soll durch ein revolutionäres Gericht wegen gegenrevolutionärer Umtriebe in der Marine zum Tode verurteilt und hingerichtet worden sein.

Russische Mordbrenner. Wie aus Mga gemeldet wird, drängen in der Gemeinde Olai

Banditen in ein Gehöft, erschossen die Wirtin Stabin und einen dort wohnenden älteren Mann. Der Ehemann und sein Sohn, die vom Felde heimkehrten, wurden von den Banditen so schwer verletzt, daß sie bald darauf starben. Etwas später wurden unweit vom Ort dieser Mordtat ein Mann und eine Frau mit tödlichen Schußwunden aufgefunden, denen sie gleichfalls in kurzer Zeit erlagen. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß dieselben Mordbrenner vorher bereits eine Frau ermordet und beraubt hatten.

Kriegsereignisse.

22. Juni. Feindliche Teilvorstöße zwischen Arras und Albert. Zurückwerfung starker englischer Abteilungen beiderseits der Scarpe bei Hébuterne, Hamel und im Walde von Avelin. Zwischen Dije und Marne lebhafteste Tätigkeit.

Die Kämpfe gegen Italien.

Die Schwierigkeiten des Vormarsches im überfluteten Piavegebiet.



des Feindes. Nordwestlich Chateau-Thierry blutige Abweilung französischer und amerikanischer Teilangriffe. — Im Mittelmeer wurden 23 000 Tonnen versenkt.

23. Juni. Anhaltende feindliche Tätigkeit beiderseits der Scarpe. Zusammenstoß eines englischen Angriffs bei Morlancourt zwischen Ancre und Somme. Abweilung französischer Teilangriffe südlich von Reims. — In Italien liegt die Gefangenenzahl auf 40 000. — Nahezu unserer U-Boote 614 000 Tonnen. Seit Kriegsbeginn wurden rund 17 730 000 Bruttotonnen des Feindes vernichtet.

24. Juni. Geheiligte Geistesleistung an der Aisne und Ancre. Schlich Badonviller drangen Sturmtroops in amerikanisch-französische Gräben. — Im Sperrgebiet um England versenkten unsere U-Boote 16 500 Tonnen.

25. Juni. In einzelnen Abschnitten wachsende Artillerietätigkeit. Feindliche Vorstöße auf dem Nordufer der Aisne. — Im Kanal versenkten unsere U-Boote 17 500 Tonnen.

26. Juni. Angriff der Engländer südlich der Scarpe. Er wurde zurückgeworfen. Auflebende Artillerietätigkeit an der ganzen Front. Zwischen Aisne und Marne zeitweilig auslebende Geistesleistung. Westlich der Dije erbeuteten wir Maschinengewehre. Abweilung feindlichen Teilangriffs nordwestlich Chateau-Thierry. Nordlich vom Rhein-Marne-Kanal drang bayerische Landwehr in französische Stellungen nordwestlich Bures ein und brachte Gefangene zurück. — U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England: 18 800 Tonnen.

27. Juni. Nordlich der Scarpe und Somme rege feindliche Tätigkeit. Auf der Kathedrale von Reims wurden feindliche Beobachter erkannt. Erfolgreiche Erkundungsvorstöße östlich der Maas. Angriff unserer Bomben-Ge-

schwader auf Paris. — Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden 16 000 Tonnen versenkt.

28. Juni. Rege feindliche Tätigkeit beiderseits der Somme. Zwischen Hier und Marne zunehmendes Artilleriefeuer. Beiderseits der Aisne und südlich der Aisne gesteigertes feindliches Feuer. In einzelnen Abschnitten Infanteriegefechte. — In der Irischen See sind 20 000 Tonnen versenkt worden.

Salat-Anekdoten.

— Plauderei aus der Zeit. —

Dem Salat gebührt jetzt besonders dankbare Beachtung, nicht nur, weil er eines der besten und verwerndbarsten Frühjahrsgerichte ist, sondern auch, weil er uns unter allen Gemüsen in dieser Zeit des Schicksalspreisaubers am meisten Treue bewahrt hat. Aberhaupt ist der Salat

nach wenigen Monaten erhielt er so zahlreiche und gutbezahlte Aufträge, daß er in seiner eigenen Karosse von einer Gesellschaft zur anderen fuhr, um den Festtafeln durch seine Salatkünste eine besondere Weihe zu verleihen, und bald mußte man sich eine Woche vorher der Dienste Gaudets verschern, um mit Bestimmtheit auf einen echten Gaudetsalat rechnen zu können.

In Deutschland gab es damals einen weltlichen Salatkünstler von nicht minder bedeutendem Ruf, nämlich die schöne Madame Drake, die Wirtin des Hotels zur Stadt Rom, das um 1790 nicht zuletzt wegen seines Salates der vornehmste Gasthof von Berlin war.

Gerichtshalle.

Zweibrücken. Ein vor dem Landgericht Zweibrücken gegen zwei junge Fabrikarbeiter wegen Hehlerei geführter Strafprozeß — Sie hatten von Verdingen gestohlenen Leder erworben — ergab, daß Geschäfte dieser Art von Fabrikanten und Händlern mit solch jungen Burken in Worms gar keine Seltenheit sind. Sogar zwölfjährige Gymnasialkinder trieben Handelsgeschäfte, hatten Bankkonten und Vermögen von 50 000 bis 60 000 Mk. Ursprünglich als Nachweiser von Leberlagern verwendet, erwarben sie bald Leder von Leuten, die solches aufgeschichtet oder verborgen hatten. Die beiden Hehler wurden zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Cyprien. Wegen Raubmordes an dem 76-jährigen Kaufmann Doernemann aus Guttentag und an dem 16 Jahre alten Häuslerknecht Murel aus Benthin verurteilte das außerordentliche Kriegsgericht den Bergarbeiter Johann Gieseler zweimal zum Tode. Wegen eines Raubmordes erhielt der Angeklagte 14 Jahre Zuchthaus. Die sechs Mitläufer erhielten Strafen von einem Jahr Gefängnis bis zu fünfzehn Jahren Zuchthaus.

Vermischtes.

Sonderbare Kriegszufälle. In einem Artikel über sonderbare Kriegszufälle erzählt ein Londoner Blatt von einer jungen Londonerin, die von ihrem in Frankreich kämpfenden Bräutigam brieflich gebeten wurde, eine Photographie ihres Bruders an die Front zu senden. Die Braut erfüllte diesen Wunsch, und zwar sandte sie eine Photographie, auf der ihr Bruder in Gesellschaft einer Krankenpflegerin verweilt war, die sich vor einem Jahre mit besonderer Sorgfalt seiner angenommen hatte. Der Bräutigam empfing die Photographie in einem Frontlazarett, und zu seinem größten Erstaunen stellte er fest, daß die Krankenpflegerin, die ihn gerade pflegte, das auf dem Bilde dargestellte junge Mädchen war. In einem anderen Fall schrieb ein an der Front stehender Tommy an seine Schwester, daß einer seiner Kameraden, der keinerlei Verwandte habe, mit einem hübschen jungen Mädchen in Briefwechsel zu treten wünsche. Die Schwester sandte hierauf ihr eigenes Bild, das der Bruder dem Kameraden übergeben sollte. Der Bruder wollte dies aber nicht und befehlt die Photographie für sich. Ein Jahr später verlobte sich das junge Mädchen mit einem in London auf Erholungsurlaub weilenden Soldaten, und als auch der Bruder auf Urlaub kam, stellte sich heraus, daß der Bräutigam kein anderer war als der Kamerad, dem das Bild des Mädchens bestimmt gewesen war.

„Träumt lautlos!“ In allen kriegsführenden Ländern findet man eine Anzahl von plattierten Befehlen und Ermahnungen, die manchmal an Originalität nichts zu wünschen übrig lassen, so daß eine Ausstellung dieser Kriegsplatate eigentlich recht unterhaltend sein müßte. Auf keinen Fall dürfte aber in einer derartigen Sammlung das Plakat fehlen, das ein Mitarbeiter des „Glasier“ im Bahnhof von Clermont-Ferrand entworfen hat. In dem einzigen einigemmaßen brauchbaren Bacterium dieses Bahnhofes, wo die durchziehenden Posten die Nacht zubringen dürfen, hängt an der Tür ein Zettel mit der Aufschrift: „Ja Ruh und Frommen eurer Nachbarn werdet ihr aufgefordert, nicht mit lauter Stimme zu träumen und nicht zu schnarchen!“

nicht recht gehandelt, mich so hinreich zu lassen. Verzeih mir, — es war stärker als ich.“

Sie sah den Sinn seiner Worte gar nicht. Aber dann begriff sie, und ein stehender Ausdruck trat in ihr Gesicht.

Nicht — nicht nicht davon jetzt, Feins, lieber Feins, ich weiß ja alles, was du sagen willst. Aber jetzt nicht daran denken, nur jetzt nicht. Gönne mir ein kurzes, ungetrübtes Glück — nur heute — und morgen. Ja? Dann will ich wieder ganz vernünftig sein und du sollst es auch.“

Da war es mit seinem Helmentum vorbei. Er zog sie an sich und küßte sie wieder und wieder.

„Hast du mich denn so lieb, mein Mädchen?“ fragte er innig.

„So lieb — so lieb — ach, Feins, — ich hätte es kaum noch ertragen, so fremd neben dir herzugehen.“

Er trat plötzlich von ihr zurück und lautete hinaus.

„Liebling, wir können uns hier nicht länger hängen, ich muß auf deinen Ruf bedacht sein. Komm, wir müssen uns wieder zu den anderen gesellen.“

Sie strich sich das Haar zurück und sah aus verdammten Augen zu ihm hinüber.

„Ruh es schon sein?“

„Ja, du Säße, Einzige. Herrgott — daß ich dich ihnen nicht stolz und freudig als meine Braut vorstellen kann! Gabi — daß du dein Herz auch an solch armen Schläfer hängen müßtest.“

„Und du an ein armes Mädchen, mein

Feins. Aber heute nicht mehr davon reden, bitte, bitte.“

„Und morgen?“

Sie wehrte nur stumm mit der Hand ab.

„Liebling, kann ich dich nicht ein einziges mal ungehört sprechen. Ich habe dir so viel zu sagen, nun ich einmal das Schweigen brach. Können wir uns morgen nicht irgendwo treffen. Eine einzige Stunde nur?“

Sie kann nach.

„Ja“, sagte sie dann leise. „Es wird gehen müssen. Das ist uns das Schicksal schuldig. Morgen nachmittags gegen fünf Uhr will ich dich im Stadtpark am Schermerdehof treffen. Um diese Zeit ist es menschenleer da draußen und dunkel ist es auch schon. Ist es dir recht?“

„Ja, mein geliebtes Herz. Und tausend, tausend Dank.“

Sie schritten nun nebeneinander wieder in den Saal zurück. Ihre Abwesenheit war zum Glück nicht bemerkt worden.

Es waren glückliche Stunden, die beide an diesem Abend noch verlebten. Nur verbotenen konnten sie ab und zu Blick und Wort tauschen. Aber sie genossen die schmerzliche Seligkeit mit unbefriedigtem Gefühl. Erst kurz vor dem Ausbruch der Gesellschaft war ihnen noch ein längeres Beisammensein vergönnt. Sie standen nebeneinander und blickten zusammen Photosgraphien. Wenigstens gaben sie sich den Anschein der Gesellschaft gegenüber.

„Liebling, Säße — ich lässe deine lieben Augen. Warum bist du so hold und lieb, mein einziges Mädchen?“

„Liebster, Lieber!“

„Bist du auch bestimmt kommen morgen, wird es dir nicht leid tun, mir das Versprechen gegeben zu haben?“

„Nein, nie wird mir das leid tun. Ich komme bestimmt, einer ganzen Welt zum Trost.“

„Oh du — du. Und wirst du mir nie zürnen, daß ich deine Liebe an mich riß, auch nicht in Tagen der Trauer und Entzogenheit?“

„Nie werde ich beklagen, was mich so glücklich macht, nie dir zürnen, daß du mir gezeigt, wie lieb du mich hast.“

„Darf ich mich auch auf dem Heimwege anschließen?“

Sie sah einen Moment strahlend in seine Augen.

„Zur es, Liebster. Seite an Seite mit dir durch die klare, stille Mondnacht, wie einzig schon wird das sein.“

„Dann also bis nachher, mein Lieb. Da kommt die unaussprechliche Angeborg schon wieder auf uns zu. Greulichste Gedächtnis.“

Gabriele dachte daran, wie eifersüchtig sie vorher auf Angeborg gewesen war. Ein stolzes, glühendes Lächeln überzog ihr Gesicht. Ruhig sah sie ihr entgegen.

„Gedächtnis — wie kann man sich so lange in die langweiligen Photosgraphien verlieren!“ rief Angeborg, zu den beiden herantretend.

„Unabhängiges Fräulein, es sind wirklich keine Kunstwerke, besonders die italienischen Landschaften, und wohl des Betrachtens wert.“ Sie schnippte mit den Fingern.

„Sehen Sie doch, Herr von Alder, viel Kunstverständnis trau ich Ihnen nicht zu. Dazu sind Sie ein viel zu guter Soldat. Gabi trau ich eher dergleichen zu, die nahm schon in der Schule alles für sich gränlich und gewissheit, was mit Kunst zusammenhäng.“

„Und mir sprechen Sie so kurzgehand jedes Kunstverständnis ab?“

„Ja — es würde Sie gar nicht leiden.“

„Nicht? Was würde mich sonst nach Ihrer Ansicht leiden, mein gnädiges Fräulein?“

Angeborg blinzelte wie überlegend zu ihm hin.

„Na, zum Beispiel das Martialische, besonders Mut und — stotter Drauflosgehen!“

Sie sagte das in einer nicht mißzuverstehenden Weise. Das „Stotter Drauflosgehen“ war ein deutlicher Wink auf ihre kleine, zierliche Person.

Alder fand ihr Benehmen reichlich emanzipiert und Gabriele zog die Stirne kraus. Ein bitterer Zug umspielte ihre Lippen. Auch sie hatte Angeborgs versteckte Anspielung verstanden. Das begüterte Mädchen konnte sich so etwas erlauben. Sie durfte sich herausfordernd benehmen, ohne daß man sie in ihre Schranken zurückwies.

„Nun, Gabi, du sprichst ja gar nicht und machst ein so böses Gesicht, als ob du beissen wolltest.“

„Ich habe Kopfschmerz, Angeborg, und möchte nach Hause. Es ist wohl auch Zeit, ich sehe, man bricht schon auf.“

246 (Fortsetzung folgt.)

Votales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 6. Juli 1918.

Zur gest. Beachtung!

Um vorgekommene Unregelmäßigkeiten in Zukunft zu verhüten, werden Besteller von Todesanzeigen usw. im eigenen Interesse gebeten, für uns bestimmte Aufträge gest.

nur direkt

an unsere Geschäftsstelle

Kartäuserstraße 6

gelangen zu lassen. Nur in diesem Falle können wir für gewissenhafte Erledigung Garantie übernehmen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Flörsheimer Zeitung“

Heinrich Dreisbach.

1 Man schreibt uns: Uferbauarbeiter Storch und Frau! Die letzte Samstagnummer der „Flörsheimer Zeitung“ beschuldigt Freund Udebar sowie seine Frau des Bohnendiebstahls. Von „Höchstselbstem“ kann ich versichern, daß ihn die Bohnen im Untermainfeld nicht stören, ihm auch nicht schaden. Trotz vier Jahre Krieg ist er nicht Vegetarianer geworden. Noch stehen ihm Froschschenkel in unbegrenztem Maße zur Verfügung. Sonntags gibts auch einmal ein Hühnchen oder Häschen. Guldigt doch Vater Storch dem schönen Wort: „Alles ist unser.“ Doch nun zu den Bohnen. Gestern sah ich ihn wieder bei den Bohnen, die ihm zu Ehren weiße Fähnchen angelegt hatten. Da erzählte er mir: „Weiß die Flörsch. 3tg. nicht, daß kleine Kinder Zucker brauchen. Ich habe doch meine Eier nicht abgegeben, also bekam ich keine Zuckerkarte. Doch ich weiß mir zu helfen. Gibts es keinen Zucker, dann fange ich mir Bienen mit dem Honig. Bei dieser Arbeit geht öfter einmal ein Bohnenzweig entzwei. Warum deshalb so ein Geschrei? „Sang Dir einmal Bienen!“ Er klapperte noch seine Frau herbei und rief: „Komm altes Langbein, pack deine sieben Sachen wir ziehen in wärmere Länder!“

Ein Naturforscher.

e Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt Musikier Ludwig Horas, Sohn des in der Bleichstraße dahier wohnhaften Fabrikchreiners, Herrn Franz Horas. Wir gratulieren!

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 8. ds. Mts., nachm. von 2—4 Uhr findet bei nachbezeichneten Kohlenhändlern die Ausgabe von Brennstoffen für die Zeit vom 1.—15. Juli statt: Haushaltungen mit der Kreiskohlenarten-Nummer 1 bis einschl. 370 erhalten ihre Brennstoffe bei Herrn Joseph Martini, Bahnhofstraße 3.

Nr. 371 bis einschl. 520 bei Frau Peter Bettmann IV. Wwe., Grabenstraße 29.

Nr. 521 bis einschl. 1000 bei Herrn Gerhard Bullmann, Untermainstraße 32.

Auf Feld 1 der Kohlenkarte gelangt 1 Zentner Kohlen bzw. Britetts zur Ausgabe.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Felder nicht von den Kohlenarteninhabern, sondern von den Kohlenhändlern auszuscheiden sind. Flörsheim, den 6. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom Tage dieser Veröffentlichung an bis zum 12. Juli ds. Js. findet für die Wirtschaftsführung des Jahres 1918/19 auf Grund des § 63 der Reichsgetreideordnung vom 29. Mai 1918 die Feststellung derjenigen Betriebsinhaber statt, welche nach § 8 der Reichsgetreideordnung die Selbstversorgung aus ihren

selbstgebauten Früchten in Anspruch nehmen wollen und zwar

a) für das zur Ernährung erforderliche Brotmehl,

b) für Herstellung von Suppenfasen usw.

Zur Ernährung der Selbstversorger dürfen auf den Kopf und Monat für die Zeit vom 16. August 1918

ab bis 15. September 1919 vorerst verwendet werden:

a) an Brotgetreide monatlich neun Kilogramm,

b) an Getreide, Hafer und Mais monatlich insgesamt zwei Kilogramm,

c) an Hülsenfrüchten monatlich insgesamt ein Kilogramm. Gemenge, in dem sich Hülsenfrüchte befinden, gilt als Hülsenfrüchte,

d) an Buchweizen für das ganze Wirtschaftsjahr insgesamt fünfundsiebzig Kilogramm,

e) an Hirse für das ganze Wirtschaftsjahr insgesamt zehn Kilogramm.

Das Recht zur Selbstversorgung mit Brotgetreide wird hiermit nach § 63 d. a. B. auf solche Betriebe beschränkt, deren Vorräte zur Ernährung der Selbstversorger bis zum 15. September 1919 ausreichen und die das zur Ernährung der Selbstversorger erforderliche Brot entsprechend ihrer bisherigen Gewohnheit selbst herstellen. Außerdem muß Mitgliedschaft der Hess.-Rassauischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft oder einer sonstigen Berufsgenossenschaft nachgewiesen werden.

Die Formulare zur Antragstellung können am Montag den 8. ds. Mts. auf dem hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 5 in den Vormittagsdienststunden von 8—12 Uhr in Empfang genommen werden und sind auszufüllen bis spätestens 10. Juli cr. vormittags 12 Uhr dorthin wieder zurückzuliefern.

Wenn dem einen oder anderen Betriebsinhaber das entsprechende Formular nicht frühzeitig genug eingehändigt wird ist es Pflicht eines jeden, dasselbe bei der Bürgermeisterlei anzufordern bezw. dort zu entnehmen.

Bei Versäumnis des Antrages besteht ein Anspruch auf spätere nachträgliche Zulassung nach dem Termin nicht. Die Formulare sind doppelt und in allen Teilen genau wie vorgeschrieben, klar mit sämtlichen Vor- und Zunahmen (Beizahlen) auszufüllen. Gleichzeitig ist für die Freigabe der durch den Herrn Reichskanzler demnächst noch für Futterzwecke zu bestimmenden Futtergetreideationen, die auf der Rückseite des Formulars gedruckte Viehliste genau auszufüllen.

Unklare oder nicht dem Vordruck entsprechend ausgefüllte Anträge werden zurückgewiesen oder werden überhaupt nicht berücksichtigt.

Unwahre Angaben werden nach § 80 der Reichsgetreideordnung vom 29. Mai 1918 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu fünfzigtausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Bei ersterer Genehmigung der Selbstversorgung wird die letztere wieder entzogen.

Wiesbaden, den 1. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim a. M., den 6. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Bei der heutigen Fleischausgabe gelangen auf die Vollkarten 160 Gramm, auf die Kinderkarten 80 Gramm Fleisch zur Verteilung.

Flörsheim a. M., den 6. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landwirte, die Bedarf an Sacktopfgarn haben, können dies am Montag, den 8. ds. Mts., vormittags von 10—12 Uhr im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 4, anmelden unter Angabe der Anzahl der zu topfenden Säde. Ferner ist noch anzugeben, ob die Säde mit der Hand oder mit der Maschine gestickt werden sollen.

Flörsheim a. M., den 5. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 8. ds. Mts., vormittags 11 Uhr werden im hiesigen Rathaushof leere Kübel, Risten und Kübel öffentlich meistbietend versteigert.

Flörsheim a. M., den 6. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 8. ds. Mts., nachmittags von 2—4 Uhr erfolgt die Ausgabe von Grief, Haferkoden und Grüte gegen Vorzeigung eines ärztlichen Attestes an Kranke.

Flörsheim a. M., den 6. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 9. ds. Mts., nachmittags von 2—4 Uhr werden im hiesigen Rathaushof Natrontabletten zum Preise von 25 Pfg. pro Packung, sowie Haushaltswürze zum Preise von 1,50 Mk. pro 1/2 Pfund ausgegeben.

Flörsheim a. M., den 6. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 8. ds. Mts. und Dienstag den 9. ds. Mts. werden in den hiesigen Lebensmittel-Ausgabestellen auf Feld 1 der neuen Lebensmittellisten (Getreidegruppen und Kaffee-Ertrag) ausgegeben. Es entfallen auf den Kopf der Einwohnerschaft

250 Gramm Graupen zum Preise von 20 Pfg., 100 Gramm Kaffee-Ertrag zum Preise v. 44 Pfg.

Flörsheim a. M., den 6. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 8. ds. Mts. gelangen im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 2, (Erdbeschick) die Fleischkarten in folgender Reihenfolge zur Ausgabe:

Vormittags von 8—12 Uhr für den Oberflecken und nachmittags von 2—5 Uhr für den Unterflecken.

Die alten Ausweise sind hierbei mit Namen versehen zur Vorlage zu bringen.

Flörsheim, den 6. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am nächsten Montag, den 8. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, läßt der Landwirt Franz Gottlieb Weillbacher und die Ehefrau Dorez Schleidt 3. die

sämtliche Winter- u. Sommerfrucht auf den Halm an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigern.

Zusammenkunft: nachmittags 2 Uhr am Niederwingerterweg (Vettengrube Dyckerhoff.)

Flörsheim a. M., den 6. Juli 1918.

Der Ortsgerichtsvorsteher: Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

7. Sonntag nach Pfingsten. Nachm. 1 1/2 Uhr Kriegsanbacht. 4 Uhr Marienische Kongregation. Abends 8 Uhr Schlußamt der Aloysianischen Sonntage mit Predigt.

Montag 8.30 Uhr Amt für Elij. Klein. (Schwesternhaus) 7 Uhr Amt für Kath. Geistl.

Dienstag hl. Messe für die Pfarrgemeinde.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 7. Juli 1918.

Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2 1/2 Uhr.

Katholischer Gottesdienst in Eddersheim. Sonntag Nachm. Herz-Maria-Bruderschaft mit Segen. Abends Schlußandacht zum hl. Aloysius.

Montag 3. Seelenamt für gef. Georg Kleinhenz.

Dienstag gef. Seelenamt für Elij. Keijß und Anverw.

Bereins-Nachrichten.

Bereinigte Kameraden 1901. Sonntag den 7. ds. Mts. nachmittags 4 Uhr Versammlung im Stammlokal. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gewünscht.

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen

Frauenarzt Dr. Rieck

MAINZ, Ludwigstr. 27/10 Sprechst. 12—1 u. 3—4.

Fernruf 674.

Vor dem Brantweinmonopol empfehle freibleibend la hochprozentigen

Steinhäger

1 Liter und Krug nur 28.50 Mk.

Karl Vohsint, Kaisersaal.

4 Monate alte Ziege zu verkaufen

Näheres im Verlag.

Ganz dickes

ächttes Pergament-Papier

per Meter Mk. 1.—

ist wieder eingetroffen.

H. Dreisbach

Kartäuserstraße 6.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer lieben, unvergesslichen Tochter, Schwester, Enkelin und Nichte

Katharina Geiss

sagen wir unseren tiefgefühlten Dank. Besonderen Dank den Kameradinnen und Kameraden der Verstorbenen, sowie der Marian. Kongregation, der werten Nachbarschaft, für die vielen Kranz- u. Blumenspenden, sowie Allen, die an unserem Verluste Teil nahmen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

i. d. N.:

Familie Peter Geiss.

Flörsheim, den 6. Juli 1918.

Gegen Husten und Heiserkeit.

Hustensaft für Kinder

11. Flasche 75 Pfg.

gr. Flasche 1.75 Mk.

Hustentropfen für Erwachsene

Flasche 75 Pfg.

Hustentropfen

die Schachtel 1.25 Mk.

(Bester Ersatz für die fehlenden Karamellen, Bonbons usw.)

Tussin-Hustentee, ein vorzügliches Heilmittel (kein sogen. Vorbeugungsartikel) bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane und totalen Affektionen der Luftwege.

Das Paket 1.50 Mk.

Verzittelt empfohlen!

Apothekenzu Flörsheim

Wiesbadener

Vollsbücher

vorzüglicher Lesestoff,

sind zu haben bei

Heinrich Dreisbach.